

## 9 Schiffbruch im Turbo-Kapitalismus

Die Spirale steigender Arbeitslosigkeit und fallender Steuereinnahmen erreicht Weimarer Dimensionen. Der Banandampfer Deutschland treibt leckgeschlagen in rauher See. Die Besatzung streitet um Reparaturmaßnahmen, kennt aber weder Kurs und Position noch die Ursache des Lecks. Wirtschaftspolitik funktioniert nicht mehr nach den 3 alten Produktionsfaktoren à la Karl Marx<sup>76</sup>. Die Vertreter von Arbeit und Kapital folgen dem Geist vergangener Jahrhunderte. Unsere Gesellschaftsordnung ist manövrierunfähig im globalen High-Tech-Handelsweltkrieg. Wir haben noch nicht begriffen, daß vor allem drei neue Produktionsfaktoren nun unsere Wettbewerbsfähigkeit bestimmen: Wissen, Kommunikation, und der Gesellschaftsfaktor. Insbesondere von letzterem können wir uns dies überhaupt nicht vorstellen. Mangels Vertrautheit mit deren Wesen begreifen wir den globalen Paradigmenwechsel nicht: ratlose Politiker und ratlose Berater einer ratlosen Gesellschaft.

**Dejobbing.** Eine Kieler Uboot-Werft will von einst 19000 die Belegschaft auf 3000 reduzieren<sup>77</sup>. Die Siemens-Nixdorf-Belegschaft schrumpfte 1990

**Die tiefere Wurzel überlanger Studienzeiten liegt in den Versäumnissen der Schulen.**

bis 1993 von 53000 auf 38000. Dies sind nur zwei Beispiele von Hunderten oder Tausenden. Die De-industrialisierung ist nicht auf Deutschland beschränkt. W. Bridges nennt dies *Dejobbing* — Gerhard Schulmeyer, noch als ABB-Manager, sieht europäische Firmen als 20% „overstaffed“. Die Bank of America schätzt insgeheim, daß bald nur noch 19% der Belegschaft ganztätig beschäftigt sein wird<sup>64</sup>. 41% der japanischen Topmanager sehen die lebenslange Firmenzugehörigkeit als revisionsbedürftig an. Nicht nur Toyota führte auf 1 Jahr befristete Verträge mit leistungsabhängiger Vergütung ein. Der globale Turbo-Kapitalismus unserer Zeit verlangt seine Opfer.

**Vorboten einer neuen Gesellschaft** sieht darin der Nürnberger Arbeitsforscher Werner Dostal, in der es das heute noch übliche „normale Arbeitsverhältnis“ nicht mehr geben wird<sup>78</sup>. Aller Voraussicht nach ist das „Normalarbeitsverhältnis“ ein bestenfalls 150 Jahre währendes Zwischenspiel in der wirtschaftlichen Entwicklung der Menschheit [gewesen]<sup>64,78</sup>. Virtuelle Unternehmen mit nur wenigen Angestellten vergeben die meisten Arbeiten nach außen und kaufen geistige Zulieferungen elektronisch bei räumlich weit entfernten Fachleuten ein. Über Grenzen hinweg wird nicht nur mit Produkten und Wissen gehandelt, sondern über Computernetze elektronisch auch mit Arbeit.

**Auflösung unserer Gesellschaft.** Das Schwinden des „Normalarbeitsverhältnisses“ droht den Kern des Sozialstaates auseinanderzubrechen. Das „den Rest der Welt“ ignorierende Gegensteuern unserer Gewerkschaften macht alles nur noch schlimmer: der Arbeitsplatzabbau beschleunigt sich. Durch immer mehr selbständige Wissensarbeiter gehen der Sozialversicherung die Beitragszahler aus. „Die Sozialversicherung verkümmert zu einem System von Armen für Arme“, meint ZEIT-Autor Heuser<sup>64</sup>: „Was sich abzeichnet, ist die beschleunigte Auflösung der Gesellschaft im digitalen Zeitalter. Politik und Gesellschaft müssen erst lernen, mit den Folgen umzugehen.“ Doch wohin wenden wir uns unterdessen?

**Apokalyptisches Öko-Tremolo.** Der Historiker Alexander Demandt glaubt nicht, daß sich die Menschheit selber vernichten wird: „Desto quälender wird das ökologische Dilemma: welches Opfer muten wir uns zu, bloß damit die Menschheit statt der 10 000 Jahre, die uns vielleicht noch bevorstehen, womöglich 12 000 Jahre lebt?“ So notwendig die Warnungen vor Umweltfrevlern auch sein mögen: das apokalyptische Tremolo der Öko-Propheten wirkt eher kontraproduktiv, ja gefährlich. Wenn denn angeblich sowieso schon alles zu spät ist, dann sind alle Anstrengungen und Reformen sowieso unsinnig. „Der Satz vom

ökologischen Umbau der Industriegesellschaft ist dummes Geschwätz“, meinte der 1993 verstorbene Umweltpolitiker Herbert Gruhl noch kurz vor seinem Tode<sup>79</sup>: das Wachstum der Weltbevölkerung lasse den Ausstieg aus Industrie und Technik nicht zu. Alexander Demandt meint, daß wir die Folgekosten der Zivilisation niedrig halten müssen, damit wir die Probleme, die aus der Überbevölkerung entstehen, minimalisieren können. Technik muß erschwinglich werden, auch für die dritte Welt.

**Untergangs-Fatalisten** führen sich immer mehr selbst ad absurdum. So prophezeierte 1972 der Club of Rome für die Jahrtausendwende die Erschöpfung der wichtigsten Rohstoffe wie Erdöl, Kohle und Uran. Davon kann überhaupt keine Rede mehr sein. Das Dumme ist die ungeheuer große Leidensfähigkeit des Menschen, die Bereitschaft, Opfer zu bringen für sinnlose Ziele, die Bereitschaft zu Fanatismus und Selbstaufopferung. All dies wirft die Entwicklung immer wieder zurück.

**Unser Bildungswesen züchtet Partisanen gegen die Wirtschaft.**

**Virtuelle Realität.** „Die deutsche Ökogesellschaft krankt an einem weithin kleinbürgerlichen Weltbild, in dem sich moralisierende Rechthaberei mit der Sehnsucht nach einfachen Lösungen verbindet. Greenpeace gegen Shell, David gegen Goliath, Gut gegen Böse — diese übersichtliche Schlachtordnung lockt auch unpolitische Gemüter aus der Reserve“<sup>80</sup>. Der Berliner Umweltmediziner Karl Aurand spricht vom „Infektionsherd des Bazillus ökologicus“<sup>80</sup>. Bürger, Medien und Mandatsträger unserer Demokratie werden so in einer künstlich geschaffenen grünen virtuellen Realität gefangen, die überlebenswichtige Anpassungen an den dramatischen globalen gesellschaftlichen Umbruch verhindert. Einfache Lösungen werden immer illusorischer. Wegen der anhaltenden Wissens-Explosion ist die Fähigkeit zu vernetztem Denken in komplizierten Systemen notwendiger denn je.

**In einer Zielkrise gefangen** ist unsere Gesellschaft gerade jetzt, da ein aus dem Elend führendes Ziel wichtiger ist denn je. Die Welt befindet sich im gesellschaftlichen Umbruch vom hierarchisch mechanistischen Weltbild in die Silizium-Kultur. Wir Deutschen verspäten uns dabei durch einen Umweg über die aus dem Bauch handelnde Frauen-, Sozial- und Umweltbewegung. In Wirklichkeit wird der Weg unserer Gesellschaft von viel stärkeren globalen Kräften bestimmt. Unsere selbsternannten Architekten für den Umbau der Gesellschaft gleichen der Fliege auf dem Dach der Kutsche, die sagt: „Seht nur, was für einen Staub ich aufwirbel!“ Sie lenken uns ab von dem, was wirklich zu tun ist.

### **9.1 Das Internet und Konfuzius**

Das Internet mit bald 200 Millionen Teilnehmern macht das Gemisch aus lokalen und globalen Kommunikations-Filzen noch komplizierter. Die Globalisierung von Wirtschaft und Wissen beschleunigt sich weiter. Telearbeit und virtuelle Firmen stellen alles auf den Kopf. Die Identifikation mit der Region oder der Nation wird immer abstrakter und surrealistischer. Die Gesellschaft droht zu zerfallen. Immer wichtiger wird deshalb der Gesellschaftsfaktor zur Bündelung der Kräfte. Dieser sechste Produktionsfaktor muß gepflegt werden, etwa wie es Fukuyama's Buch „Konfuzius und Marktwirtschaft“ veranschaulicht<sup>81</sup>.

**Gutenbergs Nationalstaat.** Mehr als jede andere Erfindung hat Schreiben und Lesen das menschliche Bewußtsein verändert. Der Buchdruck schuf den modernen Nationalstaat. „Die neuen Vorstellungen fanden ein Hauptmittel zu ihrer Verbreitung in der damals eben erfundenen Buchdrucker-kunst, die wie das Schießpulver dem modernen Charakter entspricht ...“ wie Hegel sich ausdrückte<sup>65</sup>: die „modernen“ Nationalstaaten entstanden dadurch. Dieses Modell ist out. Wir müssen den Nationalstaat neu definieren.

**Die Demokratie**, das zarte Pflänzchen, benötigt viel Pflege und Schutz. Unsere Demokratie wurde als Organisation der Massen des Industriezeitalters konzipiert, auf der Basis des damaligen Nationalstaats. Rechtzeitig stand Gutenbergs Kunst zur Verfügung, um die Massen gegen die zentrifugalen Kräfte der Demokratie zusammenzuhalten. Hitler, bzw. Göbbels hat gezeigt, daß hier die Einflußmöglichkeiten durch zentral gependelte Berieselung durch den Rundfunk noch viel stärker sind. Leider waren die Zielvorgaben undemokratisch, verwerflich und fatal. Die Anfänge des Fernsehens in Deutschland nach 1945 demonstrierten auf (damals noch) positive Weise die emotional bündelnde Macht ausgestrahlter elektronischer Medien.

#### **Spagat als Regierungsform.**

Doch mit zunehmender Zahl von Kanälen geht diese emotionale Kohärenzwirkung mehr und mehr verloren. Schließlich eliminiert die grenzenlose Einstrahlung per Satellit aus vielen Regionen des Erdballs vollends jegliche Kohärenz. Endemisches Zappen durch die Kanäle veranschaulicht die Heimatlosigkeit des Medien-Konsumenten. So kommt nun als neue Herausforderung der Demokratie die Entmassung auf uns zu, die zunehmende Aufspaltung in Interessengruppen. Diese Aufspaltung wird noch verstärkt durch die Zielgruppen-optimierten Sparten-Strategien der Medien. Der immer grotesker werdende multiple Spagat der immer noch so genannten „Volksparteien“ ist hier ein schreiendes Symptom — mit der Folge zunehmender Unfähigkeit zur Lösung dringender Probleme. Wachsende Politikverdrossenheit ist die Antwort auf den multiplen Spagat als Regierungsform.

**Das „normale  
Arbeitsverhältnis“  
ist auf dem Rückzug.  
Wenn wir keine  
Konsequenzen ziehen,  
dann zerfällt unsere  
Gesellschaft.**

#### **9.2 Drohende Atomisierung der Gesellschaft**

Das Internet unterscheidet sich dadurch grundlegend von den Berieselungs-Medien, daß es interaktiv arbeitet und

somit für jedes Individuum quasi ein anderes „Programm“ anbietet. Das Internet führt damit zu einer beschleunigten weiteren Zersplitterung der Gesellschaft, ja geradezu zu ihrer Atomisierung. Das Internet vernichtet die einst Orientierung stiftende und den Nationalstaat zusammenhaltende Wirkung der Medien Gutenbergs vollends.

**Der Untergang der nationalen Wirtschaftspolitiken.** Die modernen Industrienationen sind nicht mehr unter sich. In deren traditionelle Exportoasen dringen unerbittlich die Schwellenländer ein, ja, sie bedrängen uns schon auf dem eigenen Spielfeld. Nicht nur die Auswärtsspiele gehen verloren, sondern zunehmend auch die Heimspiele. Staatliche Eingriffe können dies nicht verhindern. Das Zeitalter der nationalen Wirtschaftspolitiken ist endgültig vorbei<sup>82</sup>. Zwischen 1991 und 1994 sind 33 regionale Wirtschaftsabkommen abgeschlossen worden — ein Rekord in der Nachkriegsgeschichte. Uns fällt schwer einzusehen, daß das globale Spiel wenig feste Regeln und keine Schiedsrichter hat. Am Spielfeldrand die Regeln immer wieder neu definierend, verlieren wir nicht nur den Überblick, sondern am Ende das Spiel selbst.

**Der Staat verliert an Einfluß.** Die Globalisierung und neue Technologien mit ständig steigender Computerleistung bei sinkendem Preis „verändern die Voraussetzungen für das Wirtschaften fundamental“, so Herbert Henzler, Chef der McKinsey Deutschland: der Staat verliere an Bedeutung, wohingegen Unternehmen die Zugpferde seien. Der Staat ist auf bestem Wege, neben dem Einziehen von Steuern und Abgaben und der Erdrosselung der Wirtschaft durch Regulierungswut keinen sinnvollen Zweck mehr zu haben.

**Langweilige Gesellschaft.** Dem Desaster könne man nur begegnen durch Innovationsfähigkeit, einer hohen Selbständigenquote und einer neuen Arbeitsordnung — neu gegenüber der bei uns vorherrschenden Ordnung aus dem vorigen Jahrhundert. Lothar Späth bemängelt, daß die Gesellschaft

in Deutschland zu wenig offen sei, um die entstehenden Probleme zu lösen. Sie versuche, mit allen möglichen Pakten sich gegen den Trend zu stemmen. Das „Bündnis für Arbeit“ sei deshalb zum Scheitern verurteilt. Die Deutschen seien eine langweilige, nicht-innovative Gesellschaft.

**Soviel Konkurrenz wie noch nie** in seiner Geschichte hat der Nationalstaat heute: zunehmende Zahlen an supranationalen Organisationen, organisierte Wirtschaftspakt-Regionen und andere regionale Interessengemeinschaften, global operierende Firmen und Firmengruppen, weltumspannende Mafien und Syndikate, international operierender politischer Terrorismus, weltweit operierende berufsständische Gruppen und Lobbies, ethnische Gruppen aller Schattierungen, militante Religionen und Sekten, und sprachenbedingte internationale Filze. Orientierung ist für uns schwieriger und notwendiger denn je.

**Jurassic Park.** Unsere erstarrte Gesellschaft gleicht einem „Jurassic Park“: Dinosaurier-artige Großunternehmen beherrschen das öffentliche Leben, und somit die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen<sup>83</sup>. Die Politik fühlt sich nur noch als hilfloser Vermittler zwischen Dinos, die sich um das knapper werdende Futter streiten.

**Das apokalyptische  
Tremolo unserer  
Öko-Propheten ist  
äußerst gefährlich.**

**Unsere Zukunft hat keine Lobby.** Wer keine Lobby hat, bleibt draußen: Arbeitslose, Konkursunternehmen, Neulinge, unser Bildungssystem, High-Tech-Forschung an den Universitäten. Wir streiten uns um die Verteilung der Reste. Der größte Haushaltsposten ist der Sozialetat, und der zweitgrößte der Schuldendienst — für unsere Vergangenheit, nicht unsere Zukunft. Wir sind dem Millionenheer der Arbeitssuchenden, Studenten, Auszubildenden und dem unternehmerischen Nachwuchs eine Perspektive schuldig.

**Fehlender Schock.** Andernorts in der Welt versteht man sich besser auf Perspektiven. Südkorea will bis zum Jahre

2000 den Anschluß an die Weltspitze erreichen. Der Name G7 des Förderungsprogrammes signalisiert, daß Korea bis zum Jahre 2000 zu den 7 größten Industrie-Nationen der Welt gehören will. Ein Vorschlag für uns wäre vielleicht: Deutschland überholt Japan in der Mikrochipproduktion bis zum Jahre 2005. Unser Problem besteht aber auch darin, daß wir nur allmählich in unseren Niedergang gegliitten sind: unserer unglaublichen Rekord-Arbeitslosigkeit fehlt der Knalleffekt eines Sputnik-Schocks.

**Der Sputnik-Schock.** Die USA hielten sich für den Technologieführer der Welt, als die Sowjetunion den Sputnik I mit fast einer Tonne Gewicht in eine Erdumlaufbahn brachte. Der Schock saß so tief, daß die USA in einem unglaublichen Crash-Programm schon 89 Tage später ebenfalls einen Satelliten in Umlauf brachten. Dieser war kaum mehr als eine Murmel gegen den Sputnik, dessen monströser Elektronenröhren-Sender in nur Piep sagen konnte. Aber die amerikanische Sonde mit ihrer raffinierten und leichten Transistor-Mini-Elektronik entdeckte den van-Allen-Strahlengürtel. Der nächste Schock in den USA war Jurij Gagarin als erster Mensch im Weltraum.

**Zurück in die technologische Frontlinie.** Schon ein Jahr später umkreiste John Glen dreimal den Erdball. Nach seiner Rückkehr bemerkte er überall, daß nun der amerikanische Nationalstolz wieder aufgerichtet war. Doch der Geheimdienst berichtete von sowjetischen Plänen zur Landung eines Menschen auf dem Mond. Auf John F. Kennedy's Vision „ein Amerikaner auf dem Mond — noch in diesem Jahrzehnt“ (in den 60ern) nahm die Nation die Herausforderung an und ging auf die Überholspur. Zur Rücken-deckung für die Tausende energisch und angespannt zusammenarbeitender Menschen kam Kennedy zu einem Besuch in das Raumfahrtzentrum Houston in Texas, wo er seine letzte öffentliche Rede hielt. 1969 bewies das termingerechte Erreichen des Zieles die Fähigkeit der Nation, sehr komplizierte



technische Probleme zu lösen, die höchst schwierig oder unlösbar erschienen. Diese Fähigkeit haben auch wir Deutschen. Aber wir müssen dies wirklich wollen.

### **9.3 Wir brauchen neue Feindbilder**

Für eine breite Öffentlichkeit weniger spektakulär waren bzw. sind die Ziele Japans: Beherrschung des DRAM-Marktes, Beherrschung des Flachbildschirm-Marktes<sup>24</sup>, bis 1994 die Herstellung des ersten LCD von 1 Quadratmeter Größe<sup>24</sup>. Solche Ziele sind weniger spektakulär als die Landung auf dem Mond. Auch fehlt hier der Sputnik-Schock, denn Japan hatte ja auch nicht den Verlust eines Vorsprungs zu beklagen. Doch die japanischen Medien machten die Popularisierung solcher Anstrengungen zu ihrer Dauermission — wichtiger als Fußball.

**Feindbilder als Antrieb.** brauchen wir zur Wiedererlangung unserer Kompetenz. Feindbilder machen die eigene Identität bewußter, sie motivieren zu außergewöhnlichen Leistungen, sie fachen den Wettbewerb an als hochwirksames Verfahren, das uns für unsere Probleme die besten Lösungen finden läßt<sup>5</sup>. Nur ein Feindbild kann dazu verhelfen, die zentrifugalen Kräfte unserer Gesellschaft wieder zu bündeln. Wir brauchen solche Feindbilder als Stimulans für den Wiederaufbau unserer technischen und intellektuellen wie gesellschaftlichen Infrastrukturen. Wir brauchen hierzu jeden an seinem Platz, unsere Bürger und vor Allem die Medien.

**Bestrafung der Globalisierungs-Täter.** Die Ziele des Bündnis für Arbeit sind zu diffus, um eine Aufbruchstimmung in unserer Gesellschaft zu erzeugen und zu sehr an den Symptomen orientiert und zu wenig an den wahren Ursachen der Krise. Die öffentliche Diskussion am Rande des Bündnis für Arbeit ist eher geeignet, Verwirrung zu stiften. Viel nötiger wäre es, Orientierung zu vermitteln, denn erschreckend ist die Naivität des Bildes, das unsere Gesell-

schaft von der Wirtschaft hat. So forderte im Januar 1996 in einer offenen Fernsehdiskussion doch tatsächlich ein Teilnehmer die Bestrafung der Globalisierungs-Täter. Inkompetente Wähler und Multiplikatoren wollen einfache Feindbilder: man braucht nur den bösen Kapitalisten auf die Finger zu klopfen, und schon ist die Welt wieder in Ordnung. So einfach ist das!

**Das falsche Feindbild.** Den Unternehmer als Feindbild zu stillisieren ist das falscheste, was wir machen können, wieviel Tradition auch immer dies in unserer sozialistischen Marktwirtschaft haben mag. Ermuntern müssen wir Unternehmer, sowohl existierende als auch künftige. Wir müssen sie unterstützen im Kampf gegen Randbedingungen, unter denen Unternehmen eigentlich nur pleite gehen können. Selbst Arbeitnehmer müssen in unserer Kundenorientierten globalen Wirtschaft kleine Unternehmer sein (s. Absatz "Entrepreneuring ist gefragt" auf S. 62).

#### 9.4 Wir brauchen ein nationales Ziel

Heute fehlt uns ein Zielbewußtsein, ja eine neue Identität, um der Handels-Offensive unserer Konkurrenten in der Welt etwas entgegensetzen zu können. Was wir für einen Weg aus der Krise brauchen, ist statt Politik-Verdrossenheit eine Aufbruch-Stimmung zur Aktivierung aller verfügbaren Kraftreserven in unserer Gesellschaft. Dazu fehlen uns aber geeignete Leitbilder als Antrieb, denn seit Ende des kalten Krieges haben wir kein Feindbild mehr. Es herrscht Orientierungslosigkeit. Doch unsere Jugend will gefordert sein, will eine aufregende Aufgabe haben für die man sich engagieren kann.

**Wichtige Feindbilder.** Gut gezielt können Feindbilder enorm nützlich sein. Unternehmen, die einen starken Rivalen als Feindbild haben, sind oft besonders erfolgreich<sup>5</sup>. Auch Nationen oder Kulturen brauchen derartige Feindbilder zur Erlangung und Erhaltung von Wohlstand. Feinde machen die eigene Identität bewußter, sie motivieren zu außergewöhnli-

chen Leistungen, und fachen den Wettbewerb an. Ein Feindbild kann leicht auch den letzten Lagerarbeiter motivieren. Wir haben wahrhaftig Probleme genug. Wir kämpfen um das Überleben als Wirtschaftsmacht und um den sozialen Frieden. Nur ein Feindbild kann dazu verhelfen, die zentrifugalen Kräfte unserer Gesellschaft wieder zu bündeln. Mit dem Begriff „Feindbild“ müssen insbesondere wir Deutschen aber vorsichtig umgehen. Ein Kampf bis aufs Messer stimuliert nicht, sondern schadet allen Beteiligten. Dies gilt auch für Feindbilder mit falscher Zielrichtung. Derzeit hätscheln wir die falschen Feindbilder: äußerst gefährliche innere Feindbilder, durch die wir unsere Wirtschaftskraft zersetzen.

**Wir sind außengesteuert.**

Die vielen Wirtschafts-Bündnisse zwischen Nationalstaaten signalisieren den Untergang der nationalen Wirtschaftspolitik. Wir müssen Deutschland als Wirtschaftsstandort in der globalen Gesellschaft des Informationszeitalters sehen. Wir müssen begreifen, daß wir von außen gesteuert werden. Unsere nützlichen Feindbilder müssen wir draußen suchen, im Schlachtengetümmel des High-Tech-Handelsweltkrieges. Der Umbau unserer deutschen Gesellschaft nach Plänen unserer Radikalökologen und Sozialstrategen ist die Utopie irrer Wichtigtuere. Solche die Globalität der Wirtschaft ignorierenden Manöver werden bestraft durch das Schwinden unserer finanziellen Basis. Die Globalität läßt sich nicht aus unserer Wirtschaft herauszwingen. Unsere Gesellschaft muß sich dringend der Globalität bewußt werden und sie annehmen.

**Nur ein neues Feindbild kann uns dazu verhelfen, die zentrifugalen Kräfte unserer Gesellschaft wieder zu bündeln—für unsere Wettbewerbsfähigkeit.**

**Nur eine Schicksalsgemeinschaft.** Unser Wir-Gefühl kristallisiert sich jetzt am Krisenbewußtsein innerer Kämpfe um nicht mehr zu haltende Besitzstände. Aber auch schon vorher war „Gesellschaft“ eines der wichtigsten Worte deut-

scher Nachkriegspolitik, wohingegen das Wort Nation für uns tabu war und ist. Unser Nationalgefühl haben wir nach dem zweiten Weltkrieg beim Eintritt in die zweigeteilte Welt des kalten Krieges an der Garderobe abgegeben. Wir haben den Begriff der Nation durch den eher nach innen gerichteten sehr diffusen Begriff der Gesellschaft ersetzt. Wir tragen die nationale Bindung wie eine Dornenkrone. So erleben wir wenigstens unseren Niedergang als Schicksalsgemeinschaft.

**Ohne Nationalgefühl** fehlt uns der nationale Egoismus, den wir langfristig für unsere Wettbewerbsfähigkeit brauchen. Nationalbewußtsein ist in der Geschichte der Völker immer wieder mit ehrgeizigen Zielen und Visionen verbunden gewesen. Mit dem Begriff der Gesellschaft hingegen assoziieren wir eher die strategischen Sandkastenspiele der Laienspieler­schar unserer Reformpolitiker. Ständig sind wir mit dem Umbau unserer Gesellschaft beschäftigt. Mit dem Marsch der 68er durch unsere Institutionen wurde unsere Gesellschaft eine Dauerbaustelle mit den dazugehörigen Staus und Umleitungen. Durch diese ständige Nabelschau übersehen wir, daß unser Schicksal außerhalb unserer Grenzen entschieden wird: auf den Weltmärkten.

**Gottseidank** ist die Zeit der Geopolitik mit ihrem Säbelraseln vorbei. Geo-Ökonomie ist jetzt der Trend<sup>3</sup>: ein Landkartenkult zur Eroberung von Märkten. Wissenschaftler und Ingenieure werden jetzt rekrutiert. Wissen durch Forschung, ist gefragt statt Artillerie, und High-Tech-Pioniere statt Infanterie und Kavallerie. Nicht Blut und Eisen muß uns zur Nation zusammenschweißen, sondern Grips und Chips.

**Geld regiert die Welt.** Volkswirtschaften können heute auch ohne Krieg zerfallen, wie wir jetzt hautnah erleben, sowohl in Deutschland als auch bei unseren Nachbarn, hauptsächlich in Europa. Die USA haben sich von diesem Szenario weitgehend abgekoppelt. Nicht militärische Macht, sondern Geld regiert die Welt. Geld schafft Arbeit. Nur Geld kann unseren maroden Sozialstaat sanieren.

Ein Standort muß attraktiv sein für Geld.

**Weltmarkt statt Weltmacht.** Spätestens nach Bismarck hatten wir kaum noch Chancen, eine Weltmacht zu sein. Weder Kaiser Wilhelms noch Hitlers Abenteuer waren die Formeln zur Macht. Nicht Weltmacht, sondern Weltmarkt heißt heute die Devise des Nationalstaats. Hier hatten wir es ja geschafft. Wir standen an der Spitze, aber nur wirtschaftlich. Als einstiger Exportweltmeister haben wir jedoch die globalen Zusammenhänge nicht begriffen und uns nachrangigen Themen zugewandt. Politiker und Journalisten propagieren immer wieder neue Pläne zum Umbau unserer Gesellschaft.

**Leichtfertig verspielt.**

Die Wirtschaft wurde für unsere Gesellschafts-Architekten

**Mit Mururoa und Brent Spar  
retten wir uns nicht: wir  
verfolgen das falsche Ziel.**

zum Dukaten-Esel, den man zu füttern vergaß. Der Begriff „Wirtschaftswunder“ ist ein Symptom dafür, daß wir unseren Erfolg als gottgegeben ansahen, und nicht als Erfolg unserer Qualifikationen. Wir haben noch nicht einmal begriffen, daß es der vierte Produktionsfaktor war, den wir über den zweiten Weltkrieg hinweg gerettet hatten, und den es mit Umsicht und Ehrgeiz zu bewahren und zu pflegen gilt. So haben wir den Paradigmenwechsel der Produktionsmittel verpaßt. Wir haben unsere Spitzenstellung auf den Weltmärkten leichtfertig verspielt.

**Zupackendes Wir-Gefühl.** Schon einmal wurde für uns eine nationale Brandmarkung zum Anreiz. Durch das von den Briten 1887 als Makel eingeführte „Made in Germany“ wurden wir an der nationalen Ehre gepackt: wir wurden Innovations-Weltmeister. In Jahrzehnten des schwarz-roten demokratischen Sozialismus wurde dieses Zeichen wieder zum Makel. Heinz Erhard übersetzte das (deutsch ausgesprochene) „Made in Germany“ mit „da ist der

Wurm drin“: in unserer Gesellschaft. Erhard will damit ausdrücken, daß in unserer Gesellschaft etwas faul ist: mangelnde Kundenorientiertheit, Null-Bock-Mentalität. Aber „Made in USA, and we are proud of it“ zeigt zupackendes Wir-Gefühl, das wir brauchen zum Überleben gegen die Innovations-Gesellschaften in Amerika und Fernost. Wir müssen die Gesellschaft umbauen — zur Nation: nicht mit Blut und Eisen, sondern mit Grips und Chips. Das gesellschaftliche Wendemanöver ist nicht zu schaffen ohne das Engagement der Medien und ohne ein völlig neues Bildungswesen. Aber außer in Pilotstudien findet dort das Informationszeitalter nicht statt: Kein Geld für Produktionsfaktoren. Null Bock auf High-Tech!

**Der Begriff der Nation muß neu definiert werden.**

**Nationalität.** Wir brauchen ein zupackendes Wir-Gefühl zum Überleben. Wir brauchen neue Mechanismen zur Überwindung der zunehmenden Koalitionsunfähigkeit und damit verbundenen Unfähigkeit, die dringenden Probleme wie Arbeitslosigkeit und Sozialabbau zu lösen. Wir brauchen einen neuartigen Gemeinsinn. Aber unsere deutsche Sprache in der heutigen Form hat ja nicht einmal ein Wort dafür. „Gemeinsinn“ ist nicht prägnant und zur Leerformel geworden und „Synergien“ wird assoziiert mit Leuten wie Edzard Reuter. „Nation“ ist tabu und „Gesellschaft“ steht für Lobby, Öko-Aktionismus und Kräfte aus dem vorigen Jahrhundert. „Sozial“ steht für Umverteilung, Hängematte und Bankrott. Der Begriff der Nation muß neu definiert werden. Ohne ein allgemeines Bewußtsein klar definierter und breit akzeptierter zeitgemäßer wirtschaftlich relevanter Ziele ist unsere Gesellschaft in der globalisierten Welt nicht überlebensfähig.